

Christian Gottfried Mantzel

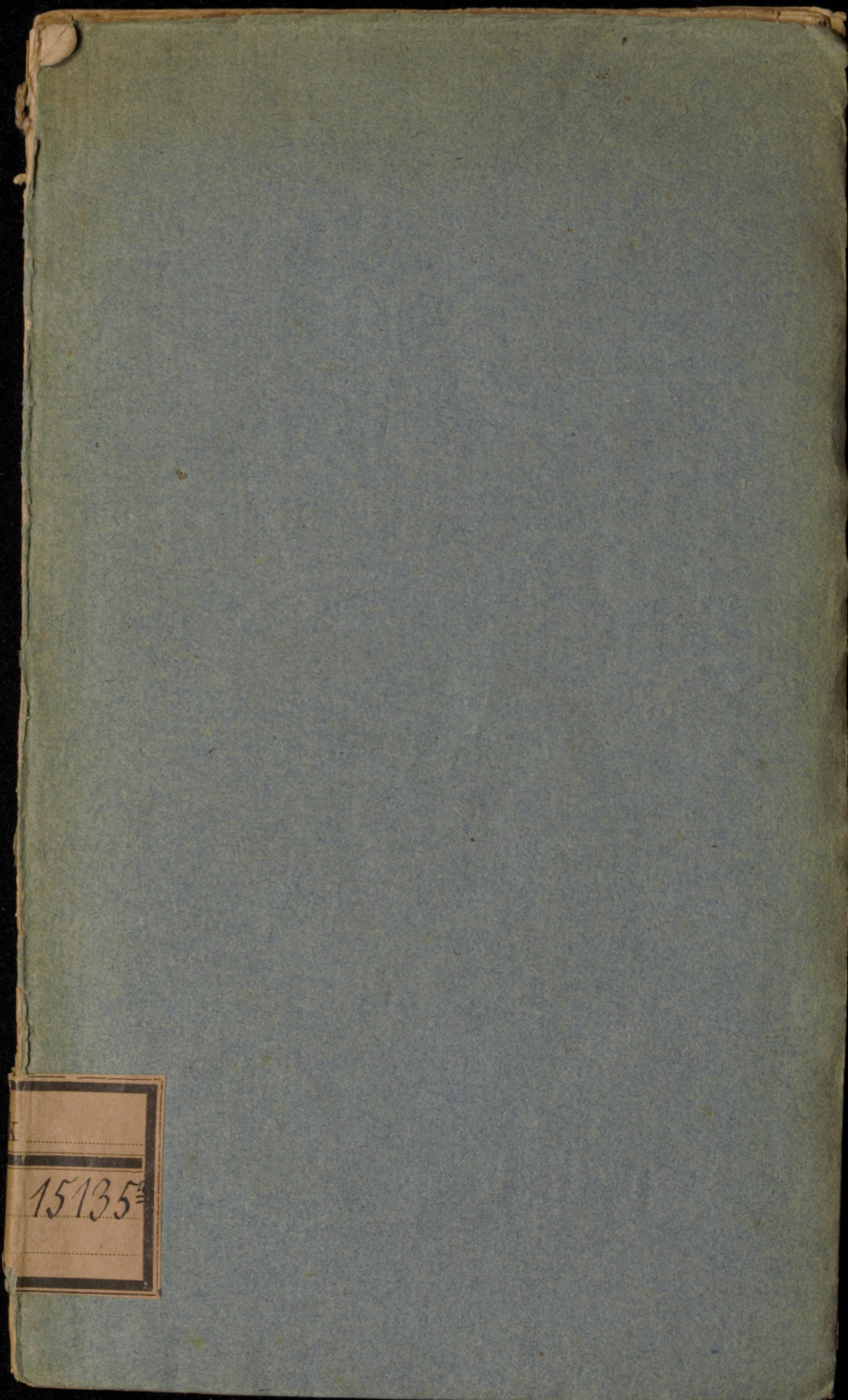
**Vom Amt der weltlichen Obrigkeit : Eine Predigt für den Bürger und Landmann,  
am 12 Sonntage nach Trinitatis vor der Verlesung des Kaiserlichen Gebots- und  
Verbots-Briefes gegen die Franckreicher : Angehängt sind einige Fürbitten der  
Unterthanen für ihre Obrigkeit**

Rostock: Im Verlage der Stillerschen Buchhandlung, 1793

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1688579508>

Druck Freier  Zugang





15135

Mk-15135<sup>a</sup>

~~3260~~

Vom

# Amt der weltlichen Obrigkeit.

---

Eine Predigt

für den Bürger und Landmann,

am 12 Sonntage nach Trinitatis

vor der

Verlesung des Kaiserlichen Gebots- und Ver-  
botts-Briefes gegen die Frankreicher

gehalten

von

Christian Gottfried Mangel,

Prediger zu Ruppentin und Plauerhagen.

---

Angehängt sind

einige Fürbitten der Unterthanen für ihre  
Obrigkeit.

---

Rostock 1793.

Im Verlage der Stillerschen Buchhandlung.



Die  
Friedrich  
Friedrich  
Friedrich  
Friedrich  
Friedrich

Dem

Durchlauchtigsten Herzog und Herrn,

H e r r n

F r i e d e r i c h F r a n z,

regierendem Herzog zu Mecklenburg,

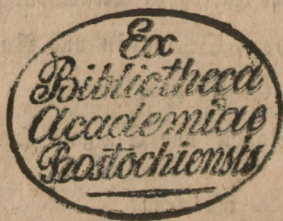
Fürsten zu Wenden, Schwerin und Rügenburg,

auch Grafen zu Schwerin,

der Lande Rostock und Stargard Herrn,

meinem

Gnädigsten Herzog und Herrn.



Durch  
Gut  
Dem  
gehaltenen  
Obigkeit,  
wohl mit g  
geben, a  
men. For  
hat, als

Durchlachtigster Herzog,  
Gnädigster Herzog und Herr!

Wem könnte ich diesen meinen mündlich gehaltenen Vortrag über das Amt der Obrigkeit, nachdem er nun gedruckt ist, wohl mit größerem Recht zueignen und übergeben, als derjenigen Obrigkeit, für die mein Herz so lange schon laut geschlagen hat, als ich denken kann, und der ich noch

in diesem Augenblick mit der wärmsten Anhänglichkeit und mit der ungeheucheltsten Ehrerbietung ergeben bin, da ich mich völlig davon überzeugt halte, daß nur eine christliche Obrigkeit mein Glück und das Glück meiner Mitunterthanen begründen kann, und daß Mecklenburgs Herrscher, Friedrich Franz, seinem ihm anvertraueten Volk gewiß stets Freund und Vater seyn, und für die Wohlfahrt jedes einzelnen Bürgers, so wie des ganzen gemeinen Wesens thätig sorgen wird.

Da

Da die Gesinnungen, die ich in dieser Predigt vorgetragen habe, die Gesinnungen jedes Mecklenburgers sind, so wird Höchstdero auf Gerechtigkeit und Menschenliebe gegründeter Thron fest stehen. Höchst Ihr Volk wird sein Wohl in dem Wohl seiner Herrscher - Familie finden, so wie letztere sich nur dann selig fühlen wird, wenn jenes sich glücklich glaubt!

Gott schlinge dieß Band zwischen Obern und Untergebenen immer fester und fester! Dann erleben wir in der That die goldnen

X 4

Zeiten,

Zeiten, die uns schon vor Jahrtausenden von  
heiligen und profanen Dichtern geweissagt  
worden sind.

Höchster o Huld und Gnade empfiehlt  
sich mit Bezeugung der größten Ehrfurcht,

Durchlachtigster Herzog,

Gnädigster Herzog und Herr,

Ew. Herzogl. Durchl.

Kuppentin,

am 22sten Aug. 1793.

unterthänigster

Christian Gottfried Mangel.

---

## V o r b e r i c h t.

Den Anlaß zu dieser Predigt hat mir folgende  
Hohe Herzogliche Circular-Berordnung d. d.  
21. Jul. 1793. an die Herren Superintendenten  
gegeben:

Friederich Franz rc. rc.

Unsern rc. Wohlwürdiger rc. Wir übermitteln  
euch hieneben Unser Publicationspatent wegen  
Reichschlußmäßiger Erneuerung und Erweiterung  
der Kaiserl. Inhibitor- und Avocator-Mandate mit  
dem gnädigsten Befehl, die Verfügung zu machen,  
daß dasselbe von den Kanzeln Unserer euch anver-  
traueten Superintendentur gewöhnlicher Maassen  
verlesen, auch an den Kirchthüren affigiret werde.

X 5

Zugleich

Zugleich habet ihr bey der Austheilung vorliegender  
 geselliger Verordnung Gelegenheit zu nehmen, den  
 euch untergeordneten Echn-Predigern mit Zurückfüh-  
 rung auf die angezogene Stelle der mecklenburgschen  
 Kirchenordnung nicht allein ihre eigene Verpflichtung  
 zur Festhaltung an der hierin vorgeschriebenen Lehre  
 von der weltlichen Obrigkeit gehörig einzuschärfen,  
 sondern ihnen auch eine schickliche Veranlassung  
 nachzuweisen, durch öffentlichen Kanzelvortrag von  
 Zeit zu Zeit das Volk über seine Pflichten gegen die  
 Obrigkeit erbaulich zu belehren und darinn zu befe-  
 stigen. Wir überlassen euch, die darüber zu hal-  
 tenden Predigten von den Echn-Geistlichen einzuso-  
 dern und nach Befinden Uns davon pflichtmäßige  
 Anzeige zu machen u. s. w.

Ich nutzte also gleich den ersten Sonntag nach  
 dem Empfang jenes Patents, und hielt diese Pre-  
 digt, ehe ich dasselbe verlas. Daß ich sie dem  
 Druck übergebe, geschieht darum, weil es in unsern  
 Zeiten nicht schaden kann, das Publikum mit einer  
 Materie zu unterhalten, die jetzt vor andern ausge-  
 hoben zu werden verdienet, und es zu Pflichten zu  
 erwecken, gegen welche es öfter anstößt, als ich sa-  
 gen mag.

Zwar

Zwar haben wir von einem *Sock* eine Predigt über die Bürgertreue, und manche herrliche Predigt über die Pflichten und Tugenden des Unterthanen kann man in größeren Predigtsammlungen lesen. Allein *Sock's* Predigt ist hier zu Lande noch nicht in den Händen des Bürgers und Landmanns; auch geschieht es wohl nicht oft, daß diese Leute zu einer Predigtsammlung recht eigentlich in der Absicht greifen, um daraus einen Vortrag über die Pflichten der Unterthanen gegen die Obrigkeit oder ähnliche Materien zu lesen, es mögte denn grade das Sonntagsevangelium oder die Sonntagsepistel in ihrer Postille sie darauf leiten. Finden sie aber so eine einzelne Predigt über diesen Gegenstand angekündigt, so werden sie neugierig, zu wissen, was denn der Mann wohl eigentlich darüber gesagt und geschrieben hat. Sie lesen die paar Bogen durch, und haben nun unerwartet eine Belehrung oder Ermunterung für sich gefunden. Danken sie dann in ihrem Herzen dem Redner dafür, desto besser. Finden sie sich getäuscht, nun so wird der Schade weder auf Seiten des Verfassers noch auf Seiten des Lesers so groß sein. Jener verliert für diese Geistesgeburt den Beifall und tröstet sich mit denen,  
die



---

## Gebet.

---

Der Welten Herrscher, die,  
Dir, Vater, danken wir!  
Es schuf der Herr, der Herr erhält,  
Der Herr beherrscht auch unsre Welt.  
Fluch oder Segen strömt ins Land,  
Allmächtiger, aus deiner Hand,  
Der Reiche Schicksal wägst du ab;  
Du warst es stets, der alles gab.  
Gott, Schöpfer! unser Gott!  
Erhalter! unser Gott!  
Herr! Herr! Herr! unser Gott!  
Jehova Zebaoth!

Zwar hältst du hier noch nicht Gericht;  
Belohnest, Vater! hier noch nicht;  
Doch deiner Oberherrschaft Macht,  
Die alles Widerstrebens lacht,  
Hast du der Erde kund gethan;  
Dich beten alle Völker an!  
Gerechte Herrscher, Gott, giebst du  
Dem einen Volk und Fäll' und Ruh.  
Tyrannen, Richter, sendest du  
Und all' ihr Weh dem andern zu.  
Du siehst: so ist es gut! und füllst  
Dein Maas; und herrschest, wie du willst.

Aufs lieblichste fiel unser Loos!  
Wir ruhn in eines Fürsten Schoos,  
Der unser Freund und Vater ist,  
Weil du sein Gott und Vater bist.  
Ach laß ihn leben, leben, Gott!  
Der Enkel erst seh' seinen Tod!  
Noch lange sei Gerechtigkeit  
Sein Thun; noch lange Menschlichkeit!  
Erhalt in deiner Weisheit ihn!  
Zu deiner Hülfe laß ihn fliehn,

Wenn er sie fühlt, der Herrschaft Last,  
Mit der du ihn begnadigt hast!

Einst leucht' er, unser Friedrich Franz,  
In einer bessern Krone Glanz!  
Wie schmal, wie steil sein Weg auch sei,  
Bleib er dir, Oberherrscher, treu!

Er habe, Gott, er habe Theil  
Im Himmel einst am ew'gen Heil!

Wir lassen unser Gott dich nicht,  
Du gebst uns denn die Zuversicht,  
Daß unser inniges Gebet  
Für ihn, für ihn umsonst nicht steht:  
Gott, segne, Gott, behüte ihn!

Mit deiner Gnad umstrahle ihn!  
Du Ewiger! dein Angesicht  
Umleuchte ihn mit deinem Licht!  
Und gib ihm Frieden hier und dort!  
Erhöre uns, Gott, unser Hort! Amen.

Unser Vater u. s. w.

### T e x t,

Marc. 7, 37.

**W**as hier im Evangelio die Zuschauer der Handlung Jesu, da er einem Taubstummen Gehör und Sprache gab, von ihm rühmten: **Er hat alles wohl gemacht, die Tauben macht er hörend, und die Sprachlosen redend,** das ist, wollten sie sagen, doch ein recht wohlthätiger Mann, der seine Macht zu lauter menschenfreundlichen Handlungen anwendet; eben das können wir, lieben Freunde, von Gott überhaupt rühmen: **Gott macht alles wohl** in allen seinen Anordnungen, in jeder Wirkung seiner Schöpfung, Vorsehung, Erhaltung, Weltregierung. Nehmt irgend

gend eine göttliche Einrichtung in der Welt, durchdenkt ihr Entstehen, ihre Ursachen, ihre Ausföhrung, ihre Folgen, ihr werdet am Ende euren Mund zu dem Bekenntniß oder vielmehr zu der Lobeserhebung öföfnen müssen: Er, unser Vater, Er unser Herr, Er, von dem wir alles haben, in dem wir leben, weben und sind, Er hat alles wohl gemacht. Tage, Wochen, Monate, Jahre würden dazu gehören, jede der Einrichtungen göttlicher Weisheit durchzudenken, und wenn wir nun glauben, am Ende zu sein, so würden wir noch den kleinsten Theil nicht gehabt haben, wir würden wieder von vorne anfangen müssen, und zuletzt doch mit dem Bekenntniß aufhören: Herr, wie sind deine Werke so groß und viel, du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter!

Dein kleinstes Werk ist, wie das größte,  
Voll Ordnung, Herrlichkeit und Pracht:

Ist, denn du wählst nur das Beste,  
Ein Spiegel deiner weisen Macht!

Wie mannigfaltig ist, wie gut,  
Wie schön, was deine Weisheit thut!

Du, Herr, hast alles recht bedacht,  
Und alles, alles wohl gemacht  
Drum bringen wir dir Ehre.

Bei diesem großen Umfang wollen wir denn heute nur bei einer seiner Einrichtungen stehen bleiben, um uns von dieser Wahrheit zu überzeugen. Ich meine die göttliche Einrichtung von Bestellung weltlicher Obrigkeit. Warum ich gerade diese Materie wähle, das werdet ihr ohne meine nähere Erklärung aus dem Verfolg meines Vortrags und insonderheit aus dem Schluß meiner Predigt einsehen. Folgt mir

mir daher mit euren Gedanken und eurer Aufmerksamkeit, wenn ich nun zu euch rede

### vom Amt weltlicher Obrigkeit.

- 1) Ist es denn wirklich wahr, daß dieß Amt eine göttliche Einrichtung sei?
- 2) Ist diese Einrichtung denn eine göttliche Wohlthat?
- 3) Was für Anwendungen müssen wir von dieser Einrichtung machen? Oder, wozu werden wir dadurch verpflichtet?

Unsre erste Verpflichtung ist, vorläufig gesagt, Fürbitte für die Obrigkeit. Dieser wollen wir denn in diesem Augenblick nachkommen, wenn wir gemeinschaftlich für unsre liebe Obrigkeit leben, indem wir zusammen singen wollen No. 233.

Verleihs uns Frieden gnädiglich u. s. w.

#### I.

Es gibt heutiges Tages — ich würde nichts davon zu euch reden, wenn es nicht landkündig wäre, was für gräuliche Unordnungen die Frankreicher in ihrem Lande und selbst in einem Theil unsers deutschen Vaterlandes angerichtet haben — also es gibt heutiges Tages leider Menschen, die alle weltliche Obrigkeit zu Grunde richten, alle gute Ordnung abschaffen, und jede gemachte Einrichtung in den Ländern umkehren wollen, welches sie neugebären, wie ergebären nennen. Sie suchen hiebei nichts geringers, als alle Gewalt, die bisher in den Händen der Obrigkeit gewesen ist, aufzuheben, jeder-

mann,

mann, der es mit ihnen hält, der obrigkeitlichen Aufsicht und Abndung zu entziehen, ungestraft plündern, rauben und morden zu können, das Oberste zu Unterst und das Unterste zu Oberst zu kehren, und alles, wie sie sich ausdrücken, frei und gleich zu machen. Daß nun diese armen verblendeten Leute ganz auf unrechtem Wege sind, ist schon allein daraus klar, weil das Amt der Obrigkeit von Gott eingesetzt ist, so gut, wie wir das von jedem andern Stande behaupten können, und Menschen also unmöglich Recht und Befugniß haben können, eine von Gott gemachte Einrichtung aufzuheben. Daß aber dieß Amt wirklich göttlichen Ursprungs sey, davon will ich euch nun zuvörderst zu überzeugen suchen.

Ich rede zu Christen, I. Fr. zu Leuten, die doch wohl annehmen, daß Gott ihr Herr, ihr Gesetzgeber sei, der das Recht habe, ihnen zu befehlen; daß sie schuldig und verbunden sind, die Anordnungen Gottes in Ehren zu halten; daß diese Anordnungen in der Bibel stehen, und daß sie sich nach den Aussprüchen der Bibel richten müssen. Ich habe also wohl im Grunde nichts weiter nöthig, als euch aus der Bibel zu zeigen, daß Gott selbst das Amt der weltlichen Obrigkeit angeordnet habe. Und diesen Satz lehrt denn nun dieß Buch ausdrücklich. Es sagt uns, daß dies Amt nicht für eine bloße menschliche Erfindung zu halten, sondern nunmehr als eine göttliche Ordnung zu ehren sei, daß ein Unterschied der Stände da sein müsse, daß einige regieren, andre gehorchen sollen. Diese Lehre findet man schon im Alten Testament. Spr. Sal. 8,

15. 16. wird die ewige Weisheit also redend eingeführt: **Durch mich regieren die Könige und die Rathsherren setzen das Recht, durch mich herrschen die Fürsten und alle Regenten auf Erden.** So spricht der Prophet Daniel (2, 21.) **Der Herr setzt Könige ab und setzt Könige ein.** (4, 14) **Der Höchste hat Gewalt über der Menschen Königreiche und giebt sie, wem er will.** Im 5. Buch Mos. 1, 17. heißt es: **Das Gerichtamt ist Gottes.** Eben so wird vom Moses (2 B. Mos. 3, 10.) vom Josua (5 B. Mos. 3, 28.) vom Saul (1 Sam. 9.) vom David (1 Sam. 16, 12.) vom Nebukadnezar (Jer. 27, 5. 6.) von ebendenselben (Dan. 2, 37.) gesagt, daß sie ihre obrigkeitliche Gewalt und Würde von Gott bekommen hätten. Im Neuen Testament ist dieser Stand durch das Christenthum nicht aufgehoben. wie wohl vordem einige schwachköpfigte oder auf Aufruhr sinnende Menschen behauptet haben, indem sie zur Beschönigung ihrer Frevelthat gewisse Aussprüche der Apostel unrichtig erklärten, als den Ausspruch Gal. 3, 28. **Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib; denn ihr seyd allzumahl Einer in Christo Jesu,** und den ihm ähnlichen Kol. 3, 11. in welchen beiden Stellen doch nur der Apostel beweisen will, daß zwischen Juden und Heiden, wenn sie das Christenthum angenommen hätten, weiter kein äußerlicher Vorzug statt finde, welchen jene nemlich sich mit großer Hefigkeit zueignen wollten. Vielmehr ist auch darin ganz deutlich der Satz: **Alle**  
**Obrig-**

Obrigkeit ist von Gott, behauptet. Jesus sagt  
 ausdrücklich in seiner Unterredung mit Pilato Joh.  
 19, 11: **Du hättest keine Macht über mich,**  
**wenn sie dir nicht wäre von oben herab**  
**gegeben.** Und wie entscheidend spricht nicht Pau-  
 lus Röm. 13, 1. 2.: **Es ist keine Obrigkeit oh-**  
**ne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die**  
**ist von Gott verordnet. Wer sich nun wi-**  
**der die Obrigkeit setzet, der widerstrebet**  
**Gottes Ordnung.**

Eben aus diesem Gesichtspunct läßt es sich auch  
 herleiten, daß obrigkeitlichen Personen solche erha-  
 bene Benennungen in der Bibel beigelegt werden,  
 die zum Theil den göttlichen Ursprung dieses Amtes  
 klar und deutlich ausdrücken. Sie heißen Götter,  
 Häupter, Hirten, Heilande, Helfer, Leuchten, Ge-  
 salbte des Herrn, Pfleger, Amtleute des Reichs  
 Gottes, Gottes Dienerinn.

Wollen wir noch besonders als evangelisch-luthe-  
 rische Christen wissen, was wir von diesem Stand  
 glauben sollen, ob denn mit der Bibel auch unser  
 Glaubensbekenntniß, das wir unter dem Namen  
 des **augsbургischen Glaubensbekenntnisses**  
 kennen, übereinstimme, so muß ich diese Frage be-  
 jahren, denn also heißt es in diesem Glaubensbe-  
 kenntniß unsrer Väter; durch welches wir uns von  
 andern christlichen Religionspartheien unterscheiden:  
 „Von Policei und weltlichem Regiment wird geleh-  
 ret, daß alle Obrigkeit in der Welt, ein geordnetes  
 Regiment und Gesetz, gute Ordnung von Gott geschaf-  
 fen und eingesetzt sind.“ Hierauf gründet sich der  
 Ausspruch unsrer **meckl. Kirchenordnung**, in

welcher es heißt: „Weltliche Obrigkeit ist ein Amt, das Gott im ganzen menschlichen Geschlecht geordnet hat.“

Mit diesen Behauptungen stimmen auch die Weisen der ältesten Zeiten überein. Ohne ihre Aussprüche zu göttlichen Aussprüchen erheben zu wollen, wilt ich euch doch auf einige derselben aufmerksam machen. So urtheilt Sirach (10, 4.): **Das Regiment auf Erden steht in Gottes Händen** — (15, 3.): **In allen Landen hat Gott Herrschaften geordnet.** Und der Verfasser des Buchs der Weisheit sagt (6, 4.8.): **Euch, ihr Könige, ist die Obrigkeit gegeben vom Herrn, und die Gewalt vom Höchsten. Der, so aller Herr ist, hat beide die Kleinen u. Großen gemacht und Sorge für alle gleich.**

Endlich lehrt uns die Wahrheit jenes Satzes schon die Natur der Sache, die bloße Vernunft. Wovon ist die Obrigkeit ein Bild? Von einem Hausvater. Wovon ist die Einrichtung der bürgerlichen Gesellschaft, daß ich mich so ausdrücke, die Kopie? Von der häuslichen Gesellschaft. So wie wir nun wohl mit Recht behaupten können, daß schon damals, als das Menschengeschlecht noch zusammen in Einer Hütte wohnte, und nur aus Vater, Mutter, Kindern, bestand, Obrigkeit da war, denn der Hausvater hatte ja das Regiment; so können wir auch behaupten, daß nie, so lange Menschen auf der Erde gelebt haben, eine Zeit da war, wo keine Obrigkeit gewesen wäre, und daß also das Amt der Obrigkeit im Grunde nicht sowohl aus einem gesellschaftlichen Vertrag, der wieder nach

nach Willkühr aufgehoben werden könne, entstanden sei, sondern daß es sich schon durch Gottes Regierung und Einfluß auch auf die Einrichtungen und Ordnungen der Menschen im Stande der Natur befunden habe, und es also dem Menschen gleichsam angeboren sei, sich ein Oberhaupt zu denken. Daher finden wir auch selbst bei den rohesten unwissendsten Völkern, die wir Wilde nennen, daß sie ihre Fürsten, Richter, Vorgesetzte haben. Ein denkender Mensch nun, wenn er dergleichen Beobachtungen macht, bleibt immer zuletzt bei dem Schlusse stehen: Es ist eine vortrefliche Einrichtung, das Amt der Obrigkeit und zeugt von der unendlichen Weisheit desjenigen, dessen Weltregierung diese Einrichtung festsetzte. Wehe dem, der dieß Amt aus der Kette der Dinge herausnehmen will. Die Kette zerprengt, es entstehen Lücken, dem Laster werden Thür und Thor geöffnet, viel Gutes unterbleibt, Religion und Gottseligkeit wird unter die Füße getreten; die Welt wird ein Siz der Unordnung, der Zerrüttung, des Elendes, des Raubes, des Mordes, wie es am Tage liegt in den Gegenden, wo man diese göttliche Einrichtung nicht mehr achtet, sondern zerstöret.

II.

Es ist also jene Ordnung Gottes, wie ich nun zweyten zeigen will, eine große Wohlthat des Weltregierers. Der Herr hat alles wohl gemacht, und so hat ers denn auch wohl gemacht, daß er Obrigkeiten und Unterthanen setzte, daß einige regieren und andere gehorchen sollten,

daß ein Unterschied der Stände sich fände, daß nicht alles gleich und frei wäre.

Nur da, l. Fr., wo Obrigkeit ist, kann man ein stilles und geruhiges Leben führen. Wo eine verständige Obrigkeit ist, da geht es ordentlich zu, sagt Sirach (10, 1.). Durch Obrigkeit wird unser Leib und Leben, unsre Gesundheit, unsre Haab und Gut, unsre persönliche Freiheit am sichersten beschützt. Unser ehrlicher Name wird wider alle Verläumdungen bewahrt oder, wenn er angegriffen wird, wider alle Schmach gerettet, unsre Privilegien werden gehandhabt, unser Eigenthum wider alle Anfälle eines Ungerechten Drängers sicher gestellt. Wo jedermann das Regiment führen, Niemand gehorchen will, wo alles gleich und frei sein soll, da gehts so her, daß der, der Theil daran zu nehmen gezwungen ist, den Tag seiner Geburt verwünschen mögte. Denn, wo man auch alles hat, was Menschen haben können, und man muß dem ruhigen und stillen Leben entsagen, da hat man im Grunde nichts, gar nichts. Was mögtet ihr wohl lieber, gute Leute, bei einer selbst sparsamen Kost mit den Eurigen ruhig leben, des Tages euren Geschäften ungestört nachgehen, am Abend in euren Wohnungen, wärs auch die niedrigste Hütte, sicher ausruhen können, und wissen, daß durch die Anstalten eurer guten Obrigkeit alles, was ihr besitzt, euer kleines Eigenthum, euer guter Name, euer Leben, alles gesichert ist — oder aber im Ueberfluß alles guten leben, reiche und ausgebreitete Besizungen haben, in den größten Pallästen wohnen, aber nicht sicher sein, ob nicht morgen

gen in einem Aufruhr diese Palläste niedergebrannt, eure reichen Besizungen verwüſtet, eure Weiber und Kinder gemishandelt werden, und ob ihr entweder nicht ſelbſt mitwütheten, oder euch tauſend Grausamkeiten gefallen laſſen müſſet? Was, ſage ich, möget ihr wohl lieber, dieſes oder jenes? Ich denke, ein ruhiges, ſichres, ſtilles Leben unter einer vorgeſetzten Obrigkeit, die für Ordnung ſorgt, hätte doch wohl einen großen Vorzug vor einem geplagten, ſtürmiſchen, unruhvollen Leben in Zügelloſigkeit, wo man, daß ich mich ſo ausdrücke, nicht weiß, wer Koch oder Kellner iſt. Ja wahrlich, nur ein Volk, das ſeine Schuldigkeit gegen die kennt und erfüllt, denen Gottes Vorſehung das Regiment anzuvertrauen für gut befunden hat, ein Volk, das den Gedanken nie aufkommen läßt, ſich wider ſeine Beherrſcher aufzulehnen, nur ein ſolches Volk kann, wie Paulus glaubt und wie der Augenschein lehret, allein auf ein geruhiges und ſtilles Leben rechnen. Es iſt alſo Wohlthat von Gott, daß er Obrigkeiten einſezet hat.

Wo das Wohl einzelner Glieder ſich findet, da iſt auch das Wohl des ganzen Körpers, ich meine des ganzen gemeinen Weſens, das wir auch ſonſt das Vaterland nennen, anzutreffen. Da iſt Friede und Ruhe wider innre und äußere Feinde, und wenn ſolche entſtehen, ſo können ſie leicht gedämpft werden, ſobald Obrigkeit und Unterthanen, jeder das ihre thun. Es herrſcht Liebe und Gerechtigkeit, Treue und Redlichkeit. Unter einer guten Obrigkeit blühen Künſte und Wiſſenſchaften, Handel und Wandel, Gewerbe und Ackerbau — alles ſteht

steht im Flor; dahingegen, wo alles über, durch und unter einander geht, wo alles gleich und frei sein will, nichts als Ach und Weh und lauter Unglück hervorkommt; Gewalt und Unterdrückung herrscht, die Nahrung wird geschmälert, Unordnung nimmt Ueberhand, die Künste verfallen, Handel und Wandel wird gestört, die wahre Religion und Gottseligkeit geht zu Grunde. Kann was schädlicher gedacht werden? Und ist es also nicht Wohlthat von Gott, daß er das Amt der Obrigkeit einsetzte?

Da, wo eine Obrigkeit ist, die Gewalt in Händen hat, können gemeinnützige Anstalten getroffen und ausgeführt werden. Viele Anstalten und Einrichtungen, die offenbar zum Besten des Landes und der bürgerlichen Gesellschaft gereichen \*), würden ohne obrigkeitlichen Betrieb nie zu Stande kommen, vielweniger erhalten werden. Einmal würde sich Niemand groß darum bekümmern, gute Anstalten zu ersinnen, wenn nicht ein besonderer Stand da wäre, dessen Amt das so mit sich brächte. Oder wenn auch jemand dergleichen ersinne, so würde es doch nicht ohne einen, der die Gewalt in Händen hätte, zu Stande kommen. Käme es aber auch endlich zu Stande, so würde es doch nicht lange dauern, wenn Niemand da wäre, der Ansehen und Gewalt hätte, über die gemachte Ordnung zu wachen

\*) Z. E. Feuerversicherungsgesellschaften, Wittwen- und Waisenversorgungsanstalten, Leihhäuser, Post- und Vockenhäuser, Lazarethe, Hospitäler, Verbote wider die Kornausfuhr, zur Verhütung der Verbreitung der Pichseuche u. s. w.

wachen und die Leute zu deren Beobachtung anzuhalten. Zur Einrichtung und zur Erhaltung guter Anstalten muß also eine Obrigkeit da sein, und es ist eine Wohlthat von Gott, daß er den obrigkeitlichen Stand eingesetzt hat.

Selbst die **Wohlfahrt unsrer unsterblichen Seelen** wird durch denselben befördert. Er stellt die Religion in ihrer Reinigkeit, die Gottseligkeit, gute Sitten, und die Mittel, dazu gelangen zu können sicher. Laßt keine Obrigkeit da sein, wie bald werden die Schulen niedergerissen sein, da man die Schullehrer bald als eine unnütze Last der Gemeinheit verschreien wird! Laßt keine Obrigkeit da sein, wie bald werden die Sonntage und gottesdienstlichen Versammlungen und Vorträge aufhören! Man wird die Geistlichkeit nicht mehr hören wollen und noch weniger ihr folgen! Oder es werden sich unberufene Lehrer finden, die nach ihres Herzens Dünkel oder nach ihrer eingebildeten Weisheit das Volk im Glauben an Gott, an Vorsehung, an Vergeltung, an die Ewigkeit u. s. w. irre machen und zu mancherlei thörichten Meinungen, zum Un- und Aberglauben verleiten werden. Unter obrigkeitlicher Aufsicht und Leitung dahingegen wird für Erziehung eurer Jugend immerfort gesorgt, auf gute Sitten, auf anständiges Betragen, auf Ehrbarkeit gehalten, für die Aufrechthaltung des christlichen Gottesdienstes gewacht und darauf gesehen werden, daß von eigentlich dazu geprüften und bestellten Lehrern in Kirchen und Schulen nur Weisheit und Frömmigkeit als die schätzbarsten Güter werden vorgestellt und empfohlen werden. Und so wird

wird also nicht allein das zeitliche Wohl, sondern auch das Wohl unsrer Seelen für die Ewigkeit befördert. O welch eine preiswürdige Wohlthat von Gott, daß er das Amt der Obrigkeit einsetzte!

Gott hat es alles recht bedacht!  
Und alles, alles wohl gemacht!  
Gebt unserm Gott die Ehre!!

Ja, Freunde, laßt uns dieß gleich jezt thun, wenn wir gemeinschaftlich singen aus No. 541 Was Lobes soll man dir, o Vater, singen, die vier letzten Verse:

Sehr groß ist deine Weisheit, Güt und Stärke  
u. s. w.

### III.

Ist denn nun das Amt der weltlichen Obrigkeit eine so große göttliche Wohlthat, so laßt instünstige auch uns an unsrer Seite das Unsrige thun, und den Verpflichtungen getreulich nachkommen, die wir in Ansehung der Obrigkeit auf uns haben.

Was eben von uns geschehen ist, das Danken für diese Ordnung Gottes, laßt uns recht oft wiederholen und damit ein öfteres, herzliches und inbrünstiges Gebet für die Wohlfarth derselben verbinden. Dieß ist unsre erste Pflicht. Zwar scheint Ermahnung dazu überflüssig, denn „wir beten,“ sagt ihr, „ja sonntäglich im allgemeinen Kirchengebet für unsre Obrigkeit.“ Allein, i. Z., wie betet ihr? Die mehesten unter euch sehen das an, als einen leeren Gebrauch, denken sich nichts dabei, oder nehmen wohl andre Dinge unter der Zeit vor, schlagen etwa den Gesang, der nach der Predigt gesungen

fungen werden soll, unter der Zeit auf, oder plaudern wohl gar mit dem Nachbar, stören dadurch die wenigen andächtigen Beter, oder beschäftigen sich mit ganz fremden Gedanken, wenn der Prediger das allgemeine Kirchengebet betet. Die ganze Gemeinde sollte dann andächtig und herzlich mitbeten, so aber glaubt mancher, der Prediger thue es nur Amtshalber, und ihn, den Zuhörer, gehe das nichts an. Nein, Freunde, das Gebet für die Obrigkeit ist Befehl Gottes an uns und an euch alle. Leset nur, was 1 Tim. 2, 1—3. steht: **So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen; für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, denn solches ist gut, dazu auch angenehm vor Gott, unserm Heiland.** Gewiß, wenn ihr diese apostolische Vorschrift recht überdenkt, so wird jenes Gebet nicht mehr so kalt nachgesprochen, oder so unverantwortlich vernachlässigt und überhört werden, als bisher; vielmehr werdet ihr es für das halten, was es ist, für ein wichtiges Hauptstück des öffentlichen Gottesdienstes. Gerne werdet ihr so ein Gebet oder ein ähnliches gemeinschaftlich beten, als dasjenige war, womit ich meinen heutigen Vortrag anfing, oder so eines, womit ich ihn gewöhnlich endige. Vielleicht gebe ich euch nach einigen Wochen noch einige dergleichen Fürbitten der Unterthanen für ihre Obrigkeit\*) in die Hände,

\*) Dies sind die hier im Anhang befindlichen.

Hände, deren ihr euch bei eurer gemeinschaftlichen Hausandacht bedienen könnt, um euch dadurch immer mehr zu euren Pflichten gegen eure Vorgesetzten anzufeuern, wovon

die zweite diese ist: **Ehret die Obrigkeit.** So lehrt Paulus Röm. 13, 7. Gebt dem die Ehre, dem die Ehre gebühret. und Petrus 1, 2, 17. **Ehret den König.** Von dieser schuldigen Ehrerbietung gegen die, die selbst darum, um uns auf diese Pflicht zu leiten, in der Bibel Götter genennet werden, werden wir um so eher uns überzeugen, wenn wir das Verhältniß erwägen, in welchem wir die Obrigkeit gegen uns und uns gegen die Obrigkeit denken müssen, das Verhältniß, welches grade auch die angenehmste Seite hat. Denken nemlich wollen, dürfen, müssen wie sie als unsre Väter, um als ihre Kinder. So natürlich es nun ist, daß ein Kind seinem Vater die größtmöglichste Ehrerbietung erzeigt, nie anders als mit Achtung von ihm und vor ihm spricht, und seine Hochachtung thätig in Worten und Werken beweist; so natürlich ist die Ehrerbietung gegen unsre Obrigkeiten, die Landesväter, und es ist äusserst unartig und pflichtwidrig, wenn man entweder hinter ihrem Rücken verächtlich von ihnen redet, sie verkleinert, geringschätzig hält, oder wenn man sich sogar erlaubt, die schuldige Achtung gegen sie vor ihren Augen bei Seite zu setzen, trozige und übermüthige Antworten zu ertheilen, ihnen unhöflich und grob zu widersprechen. Es ist wahr, man kann in den Fall kommen, den Vorgesetzten widersprechen zu müssen, denn sie sind Menschen und können sich irren — das muß

muß aber nie anders, als mit der größten Bescheidenheit und Sanftmuth geschehen. Selbst die an ihnen bemerkten Fehler muß man eben jener schuldigen Ehrerbietung wegen in liebe bedecken, und ihr Thun und Lassen, welches man ohnedieß selten einzusehen im Stande ist, nicht verwegen beurtheilen oder lieblos tadeln.

Die dritte Pflicht ist der Gehorsam. Schon unsre Benennung fodert uns dazu auf und leitet uns auf unsre Schuldigkeit. Man kann die Begriffe: unterthan sein und gehorsam sein nicht von einander trennen. Als Unterthanen müssen wir also nach der Natur der Sache die Befehle der Obrigkeit ausrichten, sie mögen uns angenehm oder beschwerlich dünken. Denn das gemeine Wesen, das Beste des Vaterlandes kan nicht allemahl nur durch angenehme, sondern muß auch oft durch beschwerliche Handlungen von unsrer Seite befördert werden. Diese Schuldigkeit des Gehorsams wird daher in der Bibel auch nur in dem einzigen Fall aufgehoben, wenn die Befehle der Obern mit den Befehlen Gottes in Widerspruch stehn. Da gilt die Regel, die wir Ap. Gesch. 5, 29. lesen: **Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen.** Sonst bleibt es bei dem allgemeinen Ausspruch des Paulus Röm. 13, 1. **Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, eigentlich, der vorgesezten Obrigkeit — und des Petrus 1, 2, 13. Seid unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, weil ihr, heißt das, Christen seid.**

Die vierte Pflicht ist die, alle Abgaben ge-  
 reulich entrichten. Das folgt aus der Natur  
 der Sache. Keine Obrigkeit könnte bestehen, wenn  
 man ihr keine Abgaben entrichten wollte. Ueber  
 den Punkt haben wir oft mit einander gesprochen,  
 weil sich der Mensch hierinn vieler unerkannten  
 Sünden schuldig macht, und ich habe euch mehr als  
 einmal eure Verpflichtung hiezu vorgestellt. Heute  
 also gebe ich euch nur folgendes hierüber zu be-  
 denken. Ein Fürst kann ja nicht alles selbst thun,  
 nicht allenhalben selbst sein, muß also Minister,  
 Räte, Amtleute, Richter, Soldaten u. d. gl.  
 haben. Diese können ihre Dienste nicht umsonst  
 verrichten. Ferner. Ein Fürst soll viele Gebäude,  
 öffentliche Anstalten, Wege u. s. w. unterhalten,  
 davon haben die Unterthanen den Nutzen, also ist  
 es auch billig, daß sie ihren Beitrag dazu geben.  
 Und denn, will der Fürst denn nicht auch leben?  
 Jeder Stand wird bezahlt für die Dienste, die er  
 thut, und bekommt Unterhalt für seine Amtsbemü-  
 hungen. Kann der Fürst hierinn eine Ausnahme  
 machen? Will er und seine Familie nicht auch le-  
 ben? Ist denn nicht jeder Arbeiter seines Lohnes  
 werth? Es ist also eine sehr billige Vorschrift, die  
 Jesus Matth. 22, 21, ertheilt: **Geht dem Kai-  
 ser, was des Kaisers ist; und die Paulus wie-  
 derholt Rom. 13, 7. Geht Schoss, (Kontribu-  
 tion, Kopfgehd) dem der Schoss gebühret,  
 Zoll, dem der Zoll gebühret.** Jesus selbst  
 ist uns mit seinem Beispiel auch in dieser Pflicht  
 vorangegangen. Pflegt euer Meister, fragen die,  
 die den Zinsgrofchen einnehmen mußten, Matth.

17, 24. nicht den Zinsgroschen zu geben? Ja, antwortet Petrus. Er unterredet sich nun mit Jesu weiter darüber, und der Bescheid Jesu ist der: Um keinen Anstoß zu geben, und damit meine Zeitgenossen nicht meinen, als seien sie berechtigt, diese Steuer zu verweigern, so entrichte sie für mich und dich. Wer dieß alles erwägt, wird fernerhin nicht unzufrieden mit einer solchen Einrichtung sein, sondern willig geben, was er geben muß. Auch jetzt, liebe Freunde, da ihr eine außerordentliche Auflage als Beisteuer zum Reichskrieg gegen die Frankreicher geben sollt, werdet ihr sie gerne entrichten, und um so weniger euch beschwert halten, wenn ihr bedenkt, daß eure Mitbrüder zum Theil noch weit mehr fürs allgemeine Wohl geben, indem sie nicht etwan einen kleinen unbedeutenden Theil ihres Vermögens, sondern ihr Blut und Leben aufopfern. Selbst Fürsten und Fürstentinder schonen dieß nicht, sondern wagen es, um ihren übrigen Mitbürgern Friede und Ruhe zu erringen. Der König von Preußen, der Herzog von Braunschweig, die Prinzen von England, Preußen, Dranien und den ich billig zuerst hätte nennen sollen, weil ihr euch um sein Schicksal am meisten bekümmert, indem er der Oheim unsers regierenden Herzogs ist, der Prinz von Coburg — alle diese und mehrere, die ich nicht nenne, weil ihre Namen euch fremd sind, stehen persönlich gegen den Feind, und können leicht ihr edles Blut vergießen, während ihr in Ruhe und Frieden eure Ernte und Ausfaat besorgt und still und sicher in euren Wohnungen leben könnt. Wer nach dieser Darstellung noch ein einziges Murren und Unzufriedenheit verrathendes Wort

über diese neue Ausgabe aussprechen kann, der verdient die tiefste Beschämung, dem muß man alles Menschengefühl absprechen.

Endlich die fünfte und letzte Pflicht, die ich euch heute einschärfen will, sei die: Wir müssen das Unrecht, welches wir etwa bisweilen erfahren, da Obrigkeiten Menschen sind, geduldig ertragen. Die Obrigkeit kann nicht alles durchschauen, kann unmöglich es immer so einrichten, daß allem Unrecht vorgebeuet werde. Oft, und, ich möchte sagen, in den mehrsten Fällen wird auch manches für ein Unrecht angesehen, was doch keines ist. Doch es sei einmal ein wahres Unrecht. Da muß nun Niemand sich selbst rächen. Die Selbststrache ist ja, wie ihr wißt, dem Christen durchaus verboten, vielmehr also die gegen die Vorgesetzten. Was für ein Unheil würde nicht aus Uebertretung dieser Pflicht bei einem jeden vermeinten oder wahren Unrecht entstehn? Und wie viel besser ist es nicht, auf dem ordentlichen Wege durch gründliche und bescheidene Gegenvorstellungen sein Recht zu suchen? Die Obrigkeit, die den Wahlspruch hat: Einem jeden das Seine, und das ist der Wahlspruch jeder gerechten christlichen Obrigkeit, wird alsdann der Beschwerde schon abhelfen, und jedem Recht widerfahren lassen. Geschähe es aber auch nicht, so befehlt Gott eure Sache als dem gerechten Richter, der Gerechtigkeit und Gericht schafft allen, die Unrecht leiden Ps. 106, 3. Das ist Gnade, schreibt Petrus 1, 2, 19. das ist Gott wohlgefällig, so jemand um des Gewissens willen zu Gott das Uebel verträgt und leidet das Unrecht

recht. Hört über diesen Punkt, was unser alter verehrungswürdiger Vater **Luther** in einer Predigt gesagt hat. Vielleicht hat der mehr Gewicht über euch, als ich. „Man muß,“ sagte er, „die Gewalt des Fürsten leiden; mißbrauchet er seiner Gewalt, so soll ich darum den Fürsten nicht meiden auch dasselbe an ihm nicht rächen, noch mit der That strafen. Man muß ihm gehorsam sein allein um Gottes willen, denn er ist da an Gottes Statt. Sie schätzen nun, wie unteidlich sie wollen, so soll man ihnen gehorchen, und alles geduldiglich leiden um Gottes willen. Sie thun recht oder unrecht, das wird sich wohl zu seiner Zeit schon finden. Darum, wenn dir dein Gut, dein Leib und Leben und was du hast, von der Obrigkeit genommen wird, so sprich: ich gebe es euch gerne, ich erkenne euch für meinen Herrn, ich will euch gerne gehorsam sein, gebraucht ihr der Gewalt, die euch von Gott gegeben, wohl oder übel, da sehet ihr zu.“

Nun denn ihr alle, l. Fr., die ihr Unterthanen einer von Gott gesetzten Obrigkeit seid, nehmt an die Ermahnung zur treuen Ausübung aller eurer Obliegenheiten. Um eures zeitlichen und ewigen Wohls willen, um des Wohls eures Wohnorts, um des Wohls eurer Kinder willen, erkennt die Gewalt, das Amt und die angenehmen Dienste eurer Obrigkeit, seht eure Pflichten gegen sie ein, übt Liebe, Zutrauen, Ehrfurcht, Gehorsam. Bedenkt es, wie unglücklich sich die Leute machen, die sich gegen die Obrigkeit setzen, und Gottes Ordnung widerstreben. Schon droht das Unglück über ihre Häupter einzubrechen. Wehe dann allen Volks-

B 3 auf

aufwieglern, Complottmachern und Aufrührern. Wohl aber uns, wenn wir uns stets, wie bisher, durch Treue und Anhänglichkeit an unser Regierhaus auszeichnen, und darüber froh und zufrieden sind, daß ein Friedrich Franz unser Herr, unsre rechtmäßige von Gott eingesetzte Obrigkeit, unser Landesvater ist. So zeigen wir, daß wir Mecklenburger sind.

Der Flor unsers Vaterlandes und die Bewahrung desselben vor dem Gift jener verderblichen Grundsätze und Gesinnungen der frevelvollsten Ruchlosigkeit, womit ein Volk alle übrigen Völker des Erdbodens so gerne anstecken möchte, sei ein Theil unsrer feurigsten Wünsche in unserm täglichen Gebet vor Gott. —

Vor diesem Gift werden wir reichs- und landesväterlich gewarnt in einer allerhöchsten und höchsten Kaiserlichen und Herzoglichen Verordnung, die ich euch vorlesen soll und heute vorlesen will, und die mir eben Gelegenheit gegeben hat, so ausführlich über eine Materie zu euch reden, von der ich Zeither oft gelegentlich gesprochen habe. Gott lasse diese Betrachtung nutzbar für uns werden! Heil euch, liebe Zuhörer, wenn ihr des Staats Bestes sucht, in den euch Gott gesetzt hat, denn wenn es ihm wohlgeht, so geht es euch auch wohl. Jer. 29, 7.

Zur gemeinen Wohlfahrt sei

Dein Gesetze stets getreu.

Wer ihm gern gehorchen kann,

Der nur ist ein freier Mann.

Vor der Predigt: No. 388. Herr des Himmels und der Erden ꝛc.

Nach der Predigt: No. 450, 6. Der Kdn'ge Herzen, Rath und Sinn ꝛc. Anhang,

**U n h a n g,**  
enthaltend Fürbitten der Unterthanen für  
die Obrigkeit.

1.

Mel. Herr Gott, dich loben wir,  
Der Welten Herrscher, dir u. s. w.  
(Siehe das Anfanagebet der vorsehenden Predigt.  
Der Verfasser ist Klopstock.

2.

Mel. Es ist das Heil uns kommen her.  
Der Thron der Weltbeherrscher ist  
Ein Schemel deinen Füßen!  
Sie sind nur Fleisch; du aber bist  
Gott, dem sie dienen müssen!  
Das Reich ist dein, und dein die Welt!  
Du, der sie schuf und sie erhält,  
Du bist allein ihr Herrscher.

Du aber sagtest: Könige  
Will ich den Völkern geben!  
Hoch über andre Sterbliche  
Will ich, der Herr, sie heben!  
Berechrt der Könige Gebot!  
Das Leben gab ich, und den Tod,  
Mein Recht in ihre Hände!

Zu ihnen sprachst du: fürchtet mich,  
Den Herrn, der Erde Götter;  
Regiert mit weiser Huld, wie ich,  
Und seid der Unskuld Retter!  
Schafft Recht dem Armen, lasset nicht  
Die Wittwe seufzen im Gericht,  
Laßt nicht den Frevel siegen!

Ihr seid wohl Götter; aber bald  
Sollt ihr, wie Menschen, sterben!  
Weh dann euch; habt ihr die Gewalt  
Gemißbraucht, zu verderben!

B 4

Ich

Ich selbst will euer Richter sein!  
Ein jedes Volk der Erd' ist mein;  
Von euch will ich sie fodern!

Unendlicher! regiere sie,  
Daß sie getreu dir dienen!  
Verlaß mit deiner Huld sie nie,  
Noch ihr Geschlecht nach ihnen!  
Die Furcht vor dir, Barmherzigkeit,  
Und Weisheit und Gerechtigkeit,  
Sei ihres Hauptes Krone!

Gott, wie gefährlich gehn sie da  
Auf schlüpfrig steilen Höhen,  
Dem Fall in einen Abgrund nah,  
Den sie nur selten sehen!  
Wie kann ein Mensch, aus Fleisch und Blut  
Gebildet, sich vor Uebermuth  
Bei so viel Macht bewahren!

O Weltbeherrscher! laß sie nie  
Die rechte Bahn verlieren!  
Vor Schmeichlern auch bewahre sie,  
Daß die sie nicht verführen!  
Lehr' sie ihr eigen Herz durchschaun,  
Und nur mit Furcht sich selber traun,  
Und dich um Weisheit bitten!

Gib Friede! Halte sie zurück  
Von ungerechten Kriegen!  
Ihr Ruhm sei der, mit ernstem Blick  
Die Laster zu befiegen!  
Wenn aber Völker sie zum Streit  
Durch Unrecht reizen, dann gebeut  
Dem Schwert, daß es sie räche.

Ach, laß dein Wort auch auf dem Thron,  
Jehova, Glauben finden!  
Laß Fürsten auch auf deinen Sohn  
Fest ihre Hoffnung gründen!  
Gott, sie sind Sünder so wie wir!  
Laß sie doch nicht ihr Theil bloß hier  
In diesem Leben haben!

So

So weit dein Reich, die Erde geht,  
Flehn darum deine Christen:  
Erhöre gnädig dieß Gebet,  
Du Vater deiner Christen!  
So weit dein Reich, die Erde geht,  
Wird jeder deine Majestät  
In seinem Fürsten ehren.

Münter.

3.

Mel. Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen.

Schau, Vater, schau aus deinen Höhen  
Auf unser Land, daß du es liebst.  
Erhöre, die in Christo flehen!  
Gib, wie du deinen Kindern giebst!  
Gott, sättige mit laugem Leben  
Den du zum Vater uns gegeben,  
Denn er bestieg durch dich den Thron,  
Drum segne ihn mit holden Blicken,  
Gib Weisheit, Länder zu beglücken,  
Dem Fürsten und des Fürsten Sohn.  
Eritt den Gewaltigen zur Seite,  
Die um den Thron des Fürsten flehn,  
Daß ihren Anschlag Glück begleite,  
Und sie der Völker Wohl erhöhn.  
Laß sie mit wahrer Sorgfalt schauen,  
Sie, die des Fürsten Auge sind.  
Der Unschuld Flehn, des Lands Begehren  
Laß sie mit wacher Sorgfalt hören,  
Sie, die das Ohr des Fürsten sind.

Den Obrigkeiten dieses Landes  
Gib Liebe zur Gerechtigkeit,  
Daß uns die Wohlfahrt jeden Standes,  
Und unsers Fleisses Frucht erfreut.  
Bild auch das Herz der Fürsten: Jugend  
Gib, daß nächst Weisheit ächte Tugend  
In ihren zarten Herzen blüht.  
Des Landes Hoffnung laß gerathen,  
Da wo man Bürger für die Staaten  
Und deinem Himmel Christen zieht.

Schlegel.

B 5

4.

4.

Mel. Nun danket all' und bringet Ehr.

In deiner Stärke frene dich  
Der Herzog, Gott, und sei  
Geheiligt und regiert durch dich,  
Dir, seinem Herrn getreu.

Begnadigt, Herr, mit deiner Kraft  
Und deines Geistes voll  
Gedenk er stets der Rechenchaft,  
Die er dir geben soll.

Er sördre willig deinen Ruhm,  
Er denke gern daran:  
Sein Reich sei auch dein Eigenthum,  
Und er dein Unterthan.

Der über Christen, Gott, von dir  
Zum Herrn verordnet ist,  
Sei deiner Kirchen Schuz und Bier,  
Der beste Mensch und Christ!

Groß und voll Müß ist seine Pflicht,  
Und er ein Mensch, wie wir;  
Nch, er bedarf vor andern Licht  
Und Rath und Kraft von dir.

Er suche dich, wenn er begehrt,  
Dir ähnlich, Gott, zu sein,  
So müß' er, in dein Bild verklärt  
Sein Volk, wie du, erfreun.

Er lieb' auf seinem Throne dich,  
Dein erster treuster Sohn.  
Er sei den Lastern fürchterlich,  
Der Tugend Lust und Lohn!

Beglückter Völker Liebe sei  
Der Ruhm, den er verdien',  
Und keiner dieser Seufzer schrei'  
Um Rache wider ihn.

Fern sei für sie das hohe Ziel,  
Nach dem er wallen soll.  
Gott, mache seiner Tage viel,  
Und jeden zehrendoll.

Ein

Sein Thron besteh' unwandelbar,  
 Sei seiner Freunde Freund,  
 Sei sein Beschützer in Gefahr,  
 Und seiner Hasser Feind.

Er wünsche nie der Helden Ruhm,  
 Doch zeuch' er in den Krieg  
 Gezwungen für dein Eigenthum,  
 So folg ihm Muth und Sieg.

Sein werd' in jedem Flehn zu dir  
 Mit Lieb' und Dank gedacht;  
 Erhde' es, Gott, dann läuchzen wir,  
 Und preisen deine Macht.

Crämer:

Mel. Ach Jesu, meiner Seelen Freunde:

Du aller Wesen Herr und Meister,  
 Des Leibes Schöpfer, Geist der Geister,  
 Mein Schöpfer, Vater, ich bin dein.  
 Du hiebest mich, Allmächt'ger, werden,  
 Du setzest mich, dein Kind, auf Erden,  
 Und deiner soll mein Herz sich freun.

Du heiffest mich den Menschen dienen;  
 Ja dir nur folg' ich, folg' ich ihnen,  
 Dir, unser aller Herr und Gott,  
 Drum hilf mir meiner Obern Willen  
 Gewissenhaft und froh erfüllen,  
 Als deinen Willen, dein Gebot.

Bewahre mich vor bitterm Klagen,  
 Lehr' mich mein Joch gelassen tragen,  
 Und stets auf dich, auf dich nur sehn.  
 Herr, Lehr' mich reden, Lehr' mich Schweigen,  
 Mich unbeweglich treu erzeigen,  
 Und nur gerade Wege gehn.

Der Obern Glück soll mich erfreuen,  
 Laß jeden Fehler mich bereuen,  
 Und frömm'ger werde stets mein Herz.  
 Bewahre mich vor Stolz und Neide,  
 Vor Ungeduld, Herr, wenn ich leide,  
 Sei du mein Trost in jedem Schmerz.

D gib

D gib mir Weisheit, mich zu schmiegen,  
Gehorsam, Herr, sei mein Vergnügen,  
Und Freude sei mir jede Pflicht.  
Mein Sizen, Liegen oder Stehen,  
Mein Reden, Schweigen, Thun und Gehen  
Gescheh vor deinem Angesicht.

Du bist der treue, der gerechte,  
Der Herr der Herren und der Knechte,  
Der Armen, wie der Reichen Heil,  
Der allerniedrigste auf Erden  
Kann groß in deinem Reiche werden,  
Dat Fürsten gleich, Gott, an dir Theil.

Ja, du wirst ewig mich belohnen,  
In deinem Himmel werd' ich wohnen,  
Und mich mit deinen Engeln freun.  
Ach, Herr, möcht' ich dich stets ermessen,  
Nicht dein und deines Reichs vergessen,  
Wie würd' ich ewig selig sein!

Seddersen.

6.

Mel. Herzlich lied hab' ich dich, o Herr.

Herr, die Regenten lenke du  
Daß sie durch Weisheit und durch Ruh  
Der Länder Wohlstand heben.  
Dem Fürsten, der uns schützt und liebt,  
Gib, der in ihm so viel uns giebt,  
Das beste späteste Leben.

Noch lange sei sein Vaterblick  
Uns, seinen Kindern, Schutz und Glück.  
D schütt auf ihn und auf sein Hans  
Und seine Rätze Segnung aus.  
Herr, unfer Gott, in deiner Hand  
Ist unser Land!  
Beglück es, segne jeden Stand.

Seddersen.

7.

Mel. Es ist gewißlich an der Zeit.

Dank dir, Herr, für die Obrigkeit!  
Du gabst sie uns, auf Erden  
Mit Wohlstand und mit Sicherheit  
Durch sie beglückt zu werden.

Verleih

Verleih ihr Weisheit, Trieb und Kraft,  
Was wahres Wohl dem Lande schafft,  
Mit Sorgfalt wahrzunehmen.

Gib, daß sie, gleichgesinnet dir,  
Uns väterlich regiere;  
Daß jeder Bürger unter ihr  
Ein ruhig Leben führe;  
Laß sie der Unschuld Zuflucht sein,  
Den Redlichen im Land' erfreun,  
Dem Unrecht kräftig steuern.

Laß uns, von ihrem Schutz bewacht,  
Des Friedens Glück genießen,  
Und ruhig unter ihrer Macht  
Das Leben uns verfließen.  
Hilf uns, daß wir in Frömmigkeit  
Dir dienen und schon in der Zeit  
Die Frucht davon empfinden.

Beschirme sie durch deinen Schutz,  
Daß die ihr übel gönnen  
Mit ihrer List, mit ihrem Trug  
Ihr niemals Schaden können.  
Nie schle jeder guten That,  
Die sie sich vorgenommen hat,  
Dein segnendes Gedeihen.

Gib denen Eifer, Fleiß und Treu,  
Die du ihr untergeben,  
Daß jedermann beflissen sei,  
Nach seiner Pflicht zu leben.  
Erleichtre ihr des Lebens Müß,  
Mit deinem Segen kröne sie,  
Und sei ihr Lohn auf ewig.

Laß sie mit uns beflissen sein,  
In deiner Furcht zu leben,  
Und deine Oberherrschaft scheun,  
Mit uns dein Lob erheben;  
Daß so vor deiner Majestät,  
Die über alle Hoheit geht,  
Wir alle tief uns beugen.

Neues Hamburg. Gesangbuch.

Mel. Es wolle Gott uns gnädig sein.

Uns, Herr, die wir die Obrigkeit  
Für deine Ordnung halten,  
Als die zu unsrer Sicherheit  
Ihr Amt soll recht verwalten,  
Uns gib den Geist der Folgsamkeit,  
Damit wir unter ihnen,  
In Ruhe und in Einigkeit  
Dir gern und heilig dienen,  
Und so im Segen grünen.

Gib, daß wir mit Gelassenheit  
Mit Demuth, Furcht und Schweigen  
Der vorgesezten Obrigkeit  
Der Ehrfurcht Pflicht erzeigen,  
Daß wir, was sie geordnet hat,  
Und was wir angenommen,  
Vollbringen willig in der That  
Und so mit allen Frommen  
Zur rechten Freiheit kommen.

Laß unser Herz von Murren frei  
Stets ohne Widerwillen  
Der Obrigkeit in allem treu,  
Was sie gebet, erfüllen.  
Laß uns, was sie von Zeit zu Zeit  
An Gelde muß erheben,  
Damit wir hier in Sicherheit  
Und guter Ordnung leben,  
Ihr gern und willig geben.

Herr, segne unsern Landesherrn,  
Und die ihm angehören.  
Laß keinen Unfall nah und fern  
Sich wider ihn empören.  
Herr, führe du auf ebne Bahn  
Dein Volk im ganzen Lande,  
Den Obern und den Unterthan,  
Sib Heil zu allem Stande!  
So wollen wir dich loben!

Neues Rostocksches Gesangb.

Mel. Allein Gott in der Hdh sei Ehr.

O Gott voll Macht und Wunderthat,  
Es ist der Stand und Orden  
Der Obrigkeit durch weisen Rath  
Von dir geordnet worden.  
Von dir, Herr, selbst ist er gestift't,  
Und auch in deiner heil'gen Schrift  
Aus Gnaden festgesetzt.

Erhalte doch die Obrigkeit,  
Damit wir sicher leben  
Im Segen und Zufriedenheit;  
Laß deinen Geist ihr geben  
Verstand und Weisheit, Trost und Kraft,  
Damit sie allen Nutzen schaffe,  
Wozu du sie geordnet.

Gib ihr Gesundheit, Stärk und Muth,  
Und laß sie reichlich spüren,  
Was uns ersprieslich ist und gut,  
Laß sie gerecht regieren.  
Ja kröne sie mit Glück und Heil,  
Sei selbst ihr Lohn, ihr Schmuck und Theil,  
Und fülle sie mit Gnaden.

Laß unter deiner Hut und Macht  
Uns feten Frieden spüren,  
Und durch die Obrigkeit bewacht,  
Ein stilles Leben führen  
In Gottesfurcht und Ehrbarkeit,  
Die Tugend üben jederzeit  
Zu deines Namens Ehre.

Schüs' aber auch die Obrigkeit,  
Daß, die ihr Uebels gönnen,  
Den Frevelmuth zu keiner Zeit  
An ihr verüben können.  
Was ihrem Amt entgegen ist,  
Der Feinde Bosheit, Tück und List,  
Laß, Herr, zu Schanden werden.

Gib

Gib denen Ehrfurcht, Lieb' und Treu',  
 Die unter ihnen leben.  
 Gib, daß ein jeder willig sei,  
 Was ihm gebührt, zu geben.  
 Laß, Höchster, so wie du es willst,  
 An ihr dein göttlich Ebenbild  
 Allzeit geehret werden.

Erhöre, o Gott! auch dieses Flehn,  
 Daß, die das Volk regieren,  
 Nach ihrer Pflicht auch dahin sehn,  
 Daß sie die Herrschaft zieren  
 Mit Sanftmuth, Liebe und Geduld,  
 Und zwar durch Ernst, doch mehr durch Huld,  
 Heil, Fried' und Ruh besördern.

Laß uns dein Volk und Erbe sein,  
 Und hilf vor allen Dingen,  
 Daß Haupt und Glieder allgemein  
 Dir Lob und Ehre bringen.  
 Fähr beide, Herr, nach dieser Zeit  
 In jenes Reich der Herrlichkeit,  
 Wo wir dich ewig preisen.

Ebendasselbst.

10.

Mel. Herr Christ, der ein'ge Gottes Sohn.

Nach Herr, verleihe uns allen,  
 Daß wir zu aller Zeit  
 Den Obern zu gefallen  
 Sein willig und bereit;  
 Daß wir ja nicht als Glieder  
 Dem Haupte sein zuwider,  
 Das für uns sorgt und wacht.

Gott, der du uns gegeben  
 Getreue Obrigkeit,  
 Gib ihr ein langes Leben,  
 Glück, Fried' und Einigkeit.  
 Gib auch die Kraft und Gnade,  
 Daß Sünde, Schande, Schade  
 Durch sie werd' abgewandt.

Meckl. Gesangbuch von 1754.

11. Mel.

11.

Mel. Wo Gott der Herr nicht.

Gott, laß dein Volk zu jeder Zeit  
In Gottesfurcht bedenken,  
Daß von dir sei die Obrigkeit.  
Man darf ihr Amt nicht kränken.  
Furcht, Ehre, Liebe, Schoß und Zoll  
Der Obrigkeit man geben soll.  
So wirst du Segen schenken.

Maukisch. \*)

12.

Mel. Von Gott will ich nicht lassen.

Hilf allen Obrigkeiten!  
Bau unsers Fürsten Thron!  
Beglücke seine Zeiten!  
Sei selbst sein Schild und Lohn!  
Den Alten gib Verstand,  
Gelehrigkeit der Jugend,  
Und Gottesfurcht und Tugend  
Schmüek' unser ganzes Land!

P. Gerhard (verändert.)

13.

Mel. In allen meinen Thaten.

Gib Herr, dem Fürsten Glücke,  
Laß seine Gnadenblicke  
Auf unser Zion gehn.  
Schütz ihn auf seinem Throne,  
Und laß zum Gnadenlohne  
Ihn einst ins Himmelreich eingehn.

Laß alle, die regieren  
Ihr Amt getreulich führen,  
Hilf jedermann zum Recht,  
Daß Fried' und Freud' sich müßen  
In unserm Lande küßen,  
Ja, Vater, segne Herrn und Knecht.

Meckl. Kirchengesangb. v. 1764.

\*) Prof. und Prediger zu Danzig.

Ⓒ

14

14.

Heil dem Regenten, der zur Sache  
Des Herrn mit Muth und Eifer steht,  
Des Frommen Freund ist und mit Rache  
Dem Laster kühn entgegen geht.  
Der unbestechlich dem Gewissen  
Gehorcht; des Herz von Wohlthun brennt!  
Heil dem Regenten! Thränen stessen,  
So oft man seinen Namen nennt.  
Der Unterthanen Treu beschützt seinen Thron,  
Er ist ein Segen seiner Nation!

Seddersen.

15.

Nach Gott, du Herr aller Herren und König aller Kö-  
nige, du Herrscher über den ganzen Erdbreis, der du  
alle Obrigkeit hast eingesetzt, und gesagt durch deinen  
werthen Apostel: Es ist keine Obrigkeit, sie ist denn  
von Gott geordnet, und wer der Obrigkeit widerstre-  
bet, der widerstrebet Gottes Ordnung. Gib mir, lie-  
ber Vater, und lehre mich, daß ich die Obrigkeit für deine  
Ordnung erkenne, dieselbe fürchte, liebe und ehre. Ver-  
leihe Gnade, daß ich und alle Unterthanen durch sie  
mit Gerechtigkeit regieret werde und von ihr Schutz  
habe, daß ich unter ihnen ein geruhiges und stilles Le-  
ben führen möge, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.  
Und weil du, lieber Vater, der Könige Herzen in dei-  
ner Hand hast, und leitest dieselben, wie die Wasser-  
bäche; so regiere auch unsre liebe Obrigkeit mit deinem  
heiligen Geiste, daß sie vor allen Dingen Gottes Wort  
lieb haben, ihre Thore weit machen und die Thüren in  
der Welt hoch, daß bei ihnen und in ihrem Lande der  
König der Ehren einziehe, der Herr Zebaoth, stark und  
mächtig im Streit; daß sie Pfleger und Säugammen  
sein deiner heiligen Christlichen Kirche; daß sie dei-  
nen lieben Sohn küssen, daß er nicht zürne; daß sie  
dem Herrn dienen mit Furcht, und sich freuen mit  
Zittern. Gib ihnen deine himmlische Weisheit, die  
um deinen Thron ist, denn durch dieselbe regieren die  
Könige,

Könige, und Rathsherren setzen das Recht. Gib, daß sie hören das Geschrei der Armen, und der Wittwen und Waisen Recht nicht beugen. Laß sie fürstliche Gedanken haben, und darüber halten. Gib ihnen die Liebe der Gerechtigkeit, beständigen Muth und Tapferkeit wider alle Ungerechtigkeit, glücklichen Fortgang ihrer Anschläge, getreue, verständige und kluge Rätthe, gesundes und langes Leben. Beschüte sie vor Heuchlern und Fuchsschwänzern, vor Kriegen und Blutvergießen. Schütze sie durch deine heilige Engel. Segne das ganze Land und schaffe unsern Gränzen Friede durch Jesum Christum, unsern Herrn, Amen. Arndt.

16.

Vater der Menschen! Segne und belohne unsern lieben Landesherren für alles das Gute, das deine Vorsehung uns durch ihn zu Theil werden läßt. Segne ihn, im Besitze einer dauerhaften Gesundheit, mit einem langen und frohen Leben. Vergilt ihm seine landesväterliche Huld und immer wachsame Sorge für den Flor seiner Staaten durch den freudigen Anblick der glücklichen Folgen seiner weisen und milden Regierung. Segne und erfreue an seiner Seite unsre theureste Landesmütter. Achte auf ihr Gebet. Sei ihrer stillen Wohlthaten eingedenk. Erfülle jeden ihrer frommen Wünsche. Ihr Beispiel befördere Tugend und Religion bei unsern spätkten Nachkommen. Schütze und erhalte das Leben unsers theuresten Erbprinzen. Walte mit deiner Gnade über unsre sämtlichen Prinzen und Prinzessinnen; und laß bis ans Ende der Welt unter den glänzendsten Regentenhäusern den Stamm unsers geliebten Herzogs sich beständig als einen der blühendsten und glücklichsten auszeichnen. Segne und belohne auch alle die, welche dem Landesvater zur Erleichterung der Regierungslast und zur Ausführung heilsamer Verordnungen mit klugem Rathe und treuen Diensten an die Hand gehen. Segne und belohne unsre gute Obrigkeit, die mit unermüdeter Sorgfalt über unser Wohl und zu unserm Schutz so väterlich wachet. Velthusen.

E 2

17.

17.

Aufs inbrünstigste stehen wir zu dir, allmächtiger Gott, um das lange Leben und die glücklichste Regierung unsers geliebten Landesherrn. Habe Dank, gütiger Gott, für das unaussprechlich viele Gute, das du unserm Lande durch die Milde seiner Regierung und durch seine mannichfaltigen weisen Einrichtungen zu Theil werden lässest. Gib Gnade, daß unter seinem Schutz und dem wirksamen Einfluß seiner Verordnungen jeder Nahrungs- zweig blühe, Reichthum und Ueberfluß zunehme, häusliche Glückseligkeit und Wohlstand sich in allen Ständen, noch mehr aber Gerechtigkeit und Menschenliebe, ächte Gottesfurcht und christliche Gesinnungen über sein Volk ausbreiten. Je eifriger aber derselbe bemüht ist, das Glück der Menschen zu befördern, um so mehr, gütiger Vater im Himmel, erfreue du dann auch zugleich seine Seele durch die Erfüllung aller seiner persönlichen Wünsche. Dein bester Segen ergieße sich über unsre theuerste Landesmutter. Erhalte sie, diese leutselige Fürstin, an der Seite des besten Fürsten zum Segen der Menschheit bei dem Genuß des vollkommensten Wohls bis in die spätesten Jahre. Nimm die verwitwete Herzoginn Mutter, wie auch den Erbprinzen, die Freude und Hoffnung des Volks, nicht weniger auch die übrigen mit den edelsten Geistesgaben und augenbohrner Herzensgüte von deiner Vorsehung ausgerüsteten Prinzen und Prinzessinnen, und das ganze, so mannigfaltig von dir gesegnete Haus unsers huldreichen Beherrschers in deinen allmächtigen Schutz.

Ebenderselbe.

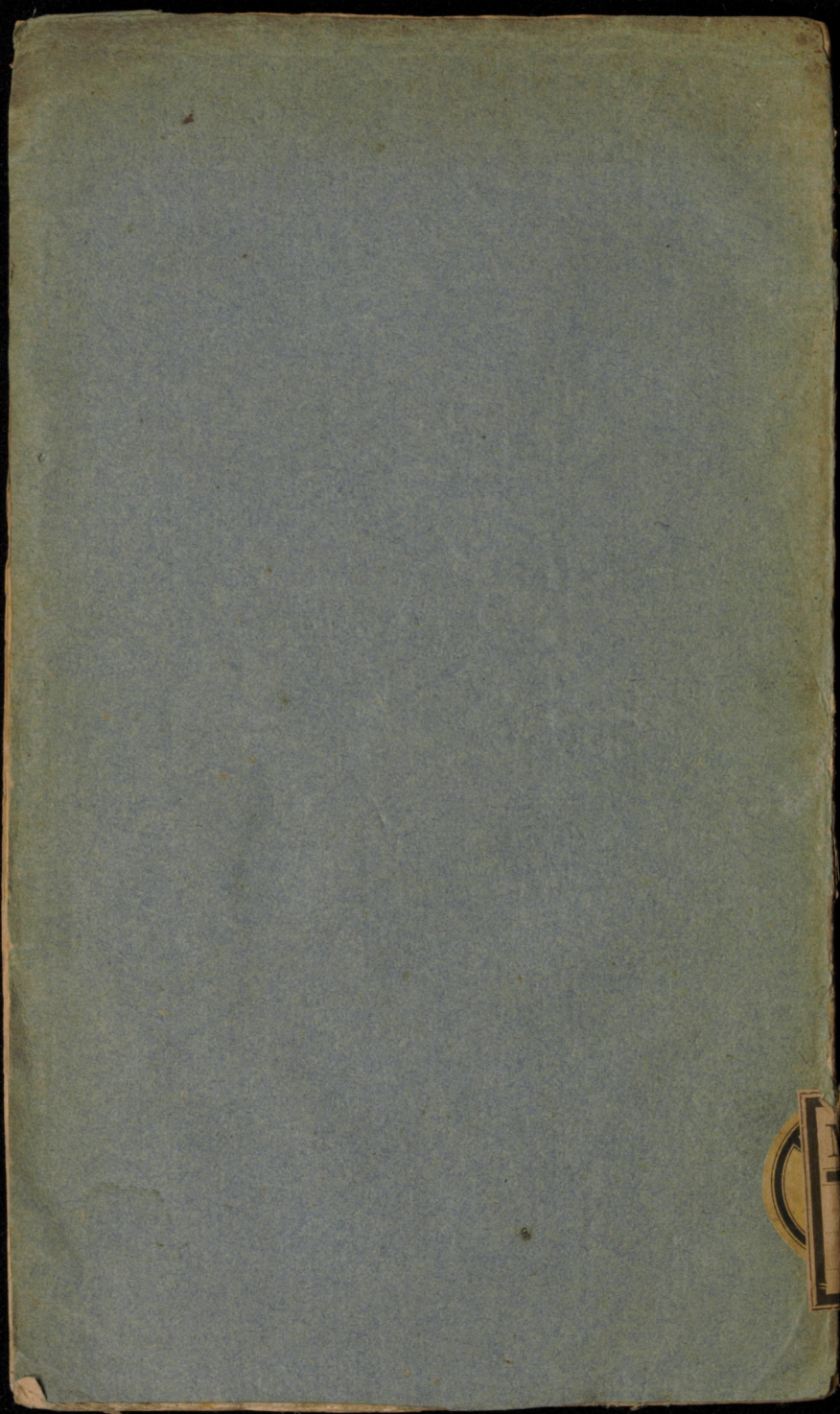
18.

Mel. Herzliebster Jesu, was hast du.

Gib Kraft und Weisheit unsern Obrigkeiten.  
 Laß Ruh und Glück sich um uns her verbreiten.  
 Dein Segen sei mit uns in jedem Stande,  
 Im ganzen Lande.

Ebend.







gen, die ich in dieser  
habe, die Gesinnun-  
gerers sind, so wird  
erechtigkeit und Men-  
er Thron fest stehen.  
k wird sein Wohl in  
errscher - Familie  
ere sich nur dann selig  
n jenes sich glücklich  
Band zwischen Obern  
immer fester und fester!  
der That die goldnen  
4 Zeiten,